



# KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

## Hinter deinem Rücken

von Emir Bajrovic und Klara Lauer

Adrenalin schießt ihm durch die Adern. Er hört das Blut in seinen Ohren pochen. Die Verzweiflung lässt Tränen in seinen Augen brennen wie Feuer. „Wie komme ich hier raus? Wie kann ich mich retten?“ Doch es gibt keinen Ausweg für ihn. Ein Sprung, nur ein kleiner Schritt und alles ist vorbei. Er könnte seinen Kopf aus der Schlinge ziehen und wegrennen, aber lieber Strick, als Kugel im Kopf. Er hat keine Wahl. Er tut es. Jetzt. Ein Schritt. Zögerlich doch dann - ein erstickter Schrei und Totenstille.

---

„Am Morgen wurde Präsidentschaftskandidat Arthur Sanders tot in seinem Büro gefunden. Polizeiangaben zufolge habe sich der Vertreter der Demokraten in seinem eigenen Büro erhängt und somit seine Frau, den gemeinsamen Sohn und Tausende von Anhängern zurückgelassen. Warum Sanders seinem Leben ausgerechnet jetzt, kurz vor den amerikanischen Präsidentschaftswahlen ein Ende gesetzt hat, ist noch unbekannt. Sobald es Neuigkeiten gibt, werden Sie diese -“

„Halt's Maul!“ Ich hasse diese Nachrichtensprecher, die solch schreckliche Nachrichten mit gleichgültigem Gesichtsausdruck verkünden! Die sich noch nicht einmal bewusst zu sein scheinen, was solche Nachrichten bei anderen auslösen können. Ich wische mir die Tränen von der Wange, gehe ins Bad und versuche mit kaltem Wasser meine angeschwollenen Augen zu kühlen. Ich halte inne und schaue in mein Spiegelbild: ein blasses und erschöpftes Gesicht sieht mir entgegen, einzelne Haarsträhnen fallen aus meinem Zopf und lassen mich noch verzweifelter aussehen. Wenn ich mich schon so elend fühle, wie muss es erst Arthurs Frau ergehen? Gerade sie müsste schließlich genauso gut, wie ich wissen, dass Arthur nie vorgehabt hätte, sich umzubringen, es darf einfach nicht sein, es kann nicht sein!

Warum hätte Arthur sich umbringen sollen? Ich habe mit ihm, vor allem jetzt, während des Wahlkampfes so viel durchgemacht. Nachtschichten eingelegt. Reisen durchs ganze Land, um die Bürger, die ohnehin schon begeistert waren, weiter von ihm zu überzeugen. Egal ob Wochenende, Feiertag oder Werktag, ich als seine rechte Hand, als seine Wahlkampfmanagerin, war immer an seiner Seite, habe ihn nie im Stich gelassen, habe ihn immer unterstützt.



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

Er war immer guter Dinge, hat immer gute Laune verbreitet, immer das Positive gesehen und selbst in schweren Zeiten versucht, das Beste daraus zu machen. Er wäre einer der letzten, denen ich einen Selbstmord zutrauen würde.

Ich versuche, einen kühlen Kopf zu bewahren und mich nicht schon wieder von meinen Gefühlen übermannen zu lassen. Ich binde meine Haare zu einem strengen Zopf zurück, trockne mein Gesicht ab und versuche die letzten Tage und Wochen Revue passieren zu lassen und mich an irgendwelche Hinweise zu erinnern, die einen Selbstmord oder Depressionen angedeutet haben könnten. Doch da ist Leere. Nichts. Ich erinnere mich an keine Situation, die in irgendeiner Weise eine solche Entscheidung vermuten ließ - sich das Leben zu nehmen, seine Familie, seine Freunde, seine Kollegen zurück zu lassen. Kein Abschiedsbrief, keine Erklärung, nichts hinterlassen, das es einem ermöglichen könnte, seinen Schritt nachzuvollziehen, ihn vielleicht sogar zu verstehen. Denn ich verstehe es nicht. Ich verstehe ihn nicht.

Gerade erst letzte Woche war er so optimistisch, er kam ins Büro mit seinem verschmitzten Lächeln und bat mich in sein Büro. Er erklärte freudestrahlend, dass niemand seinem Sieg mehr im Wege stehe und ich mich in naher Zukunft auf eine Gehaltserhöhung freuen dürfe. Ich erwiderte, dass er sich so oder so gegen seinen Konkurrenten Ronald Dump durchsetzen würde, ganz zu schweigen von Marcus Miller, der als Quereinsteiger sowieso keine Chance hat. Ich fragte, wieso er sich erst jetzt seiner Sache so sicher sei, doch er ignorierte meinen Wunsch nach Klarheit und fing an, seine Akten zu sortieren. Ich habe nicht weiter nachgehakt, doch jetzt, wo ich hier auf meiner Couch sitze und die Szenen vor meinem inneren Auge abspielen lasse, stutze ich: Was war es, das ihm plötzlich den Wahlsieg garantierte? Hatten diese Akten etwas mit dem Ausgang der Wahlen zu tun? Neue Prognosen, neue Hochrechnungen?

Ich muss es wissen, entschlossen raffte ich mich auf und ziehe eins meiner typischen Bürooutfits an. Ich klemme mir meine Tasche unter den Arm, setze die Sonnenbrille auf, um meine verweinten Augen zu verstecken und verlasse meine Wohnung.

Ich stehe im Treppenhaus, hier ist auch Arthur jeden Tag entlang gegangen, um in sein Büro zu kommen. Meistens zwei Stufen auf einmal nehmend, irgendwelche Lieder aus den Achtzigern pfeifend. Doch nun herrscht hier Stille. Ein beklemmendes Gefühl ergreift mich, Tränen suchen ihren Weg in meine Augen, doch ich will stark bleiben, mir nicht anmerken lassen, wie sehr mich das Ganze mitnimmt. Tief einatmen und ausatmen. Haare richten, Schultern nach hinten, Bauch einziehen - los geht's. Am Ende der Treppe befindet sich eine massive Holztür, ich drücke die Klinke aus Messing herunter und betrete den geräumigen Eingangsbereich des Sitzes unseres eigentlichen zukünftigen Präsidenten. Auch hier absolute Stille, kein Mensch in Sicht, doch durch das



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

Absperrband und die Utensilien der Spurensicherung, die überall verteilt sind, weiß ich, dass ich nicht alleine bin. Ich gehe ein paar Schritte in den linken Korridor in Richtung meines Büros und dessen von Arthur, als sich plötzlich jemand dicht hinter mir räuspert und mir auf die Schulter tippt. Erschrocken drehe ich mich um und blicke in das kühle Gesicht eines Mannes, auf dessen schusssicherer Weste „FBI“ geschrieben steht.

„Wer sind Sie und was haben Sie hier zu suchen?“, schnauzt er mich an.

„Mein Name ist Donna Stoneman und ich bin-“, ich halte inne und schlucke, „ich war die Wahlkampfmanagerin von Arthur Sanders.“

„Daniel Sanchez mein Name, FBI“, zu allem Überfluss zeigt er mir auch noch seine Marke, „ich ermittle mit meinem Team im Fall Arthur Sanders, dürfte ich Ihnen einige Fragen stellen?“

„Ja natürlich...“

„Reine Routine. Wenn Sie mir bitte folgen würden?“

Reine Routine, was auch sonst. Warum betont er das so stark? Ist es etwa doch kein Selbstmord? Donna reißt dich zusammen. Ich folge dem Officer den Flur weiter entlang, bis er vor der Tür des Seminarraumes stehen bleibt. Er betritt den Raum und will gerade die Tür hinter mir schließen, als eine junge Frau in weißem Overall herangeeilt kommt und mit einer Plastiktüte in der handschuhverpackten Hand wedelt, „Agent Sanchez wir haben etwas gefunden!“, verkündet sie erleichtert, „sieht aus wie frisches Blut, nur kann dieses gar nicht von der Leiche stammen, da -“ sie bricht ab, da sie erst jetzt sieht, dass ich auch im Raum stehe. Sanchez wirft ihr einen grimmigen Blick zu und beendet mit einem kurzen „Ich komme gleich“ das Gespräch und schlägt der Dame die Tür vor der Nase zu.

„Entschuldigen Sie die Störung Miss, die Jungspunde der Spurensicherung sehen in jeder Ecke irgendwelche Hinweise, die niemand gebrauchen kann“, er räuspert sich und fährt dann fort, „ich würde Ihnen gerne Fragen zu Arthur Sanders stellen, da Sie als seine Wahlkampfmanagerin sicherlich viel Zeit miteinander verbracht haben, ist das korrekt?“

„Ja das stimmt, er und ich arbeiteten schon seit drei Jahren eng zusammen, Wahlkampfmanagerin bin ich erst seit anderthalb Jahren, davor war ich seine Sekretärin“, ich klang wie ein Roboter, doch das liegt daran, dass mir nicht aus dem Kopf gehen will, dass es Blutspuren gibt, die nicht zum Opfer, also zu Arthur, gehören. Klar, bei einem Selbstmord kann es auch zu Wunden kommen, doch wenn das Blut nicht von Arthur stammt, von wem dann? War er nicht alleine im Büro? Gab es einen Kampf?

Auch die Akten, die er am Tag der Verkündung meiner Gehaltserhöhung durchforstete, schwebten durch meinen Kopf, was beinhalteten diese? Gab es eine Verbindung?



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

„Dem entnehme ich, dass Sie Mr Sanders gut kannten. Wie würden Sie ihn als Person beschreiben?“, die raue Stimme reißt mich aus meinen Gedanken.

„Er war ein sehr offener Mann, hat gute Laune verbreitet, hatte für jeden ein freundliches Wort übrig und sah der Zukunft immer optimistisch entgegen.“

„Hätten Sie ihm Suizid zugetraut?“

„Nein.“

Er nickt mit gespielter Mitleid und verkündet dann in einem besserwisserischen Ton: „Die meisten Menschen mit Depressionen verstecken ihre Emotionen meist sehr gut! Das haben Sie mit ihrer Beschreibung sogar bestätigt, die Menschen, die am meisten leiden und die dunkelsten Gedanken haben, überdecken das mit einer besonders offenen und fröhlichen Art. Danke für das Gespräch, Sie können dann gehen.“

Das abrupte Ende des Gesprächs lässt mich stutzen, hier stimmt doch etwas nicht. Ich hatte überlegt, ihm von den Akten zu erzählen, doch dieser Agent Sanchez wirkte alles andere als vertrauenswürdig. Verdutzt stehe ich also auf und verlasse den Raum. Nachdem ich die Tür hinter mir geschlossen habe, lehne ich mich mit dem Kopf dagegen und versuche meine Gedanken zu sortieren. In dem Moment höre ich, wie in dem Raum, in dem ich mich bis eben befand ein Telefon klingelt und Sanchez Stimme ertönt: „Du Idiot, warum rufst Du jetzt schon an? Ich bin noch hier ... Nein nicht jetzt... Lass uns das später klären... Du bist wo? Bist Du verrückt? Wenn man uns zusammen sieht! ... Wehe Du wagst es, mich anzusprechen... Dann im Seminarraum...Okay, tschüss“

Ich höre, wie er sich erhebt und mit schweren Schritten in Richtung Tür stapft, schnell mache ich ein paar große Schritte und verschwinde in meinem Büro. Zum Glück hat er mich nicht erwischt, mit wem hat er bloß geredet? Das hörte sich so an, als wenn derjenige etwas mit der ganzen Sache hier zu tun hätte ... Dieser „Selbstmord“ war sicherlich keiner, das Gefühl wird immer stärker und ich will endlich herausfinden, was es mit den Akten auf sich hat.

Die Frau von der Spurensicherung geht soeben an meiner Tür vorbei. Ich stoppe sie: „Ist außer Ihnen noch jemand hier?“

„Nein, Sanchez hat meine Kollegen zu einem anderen Tatort geschickt. Und ich mache jetzt Mittagspause.“

„Ah okay“, ich lächle sie an und warte dann, bis sie hinter der Ecke verschwunden ist, dann verlasse ich geduckt mein Büro, um kurz danach in das von Sanders hineinzuschlüpfen.

Auf den ersten Blick sieht alles wie immer aus, aber dann fallen mir die durchwühlten Papiere auf dem Schreibtisch auf. Ein rascher Blick auf die Dokumente verrät mir, ich stelle nichts Besonderes



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

fest: Unterlagen zu rechtlichen Vorlagen zum Wahlkampf, ausgedruckte Mails - nichts, das einen Mord rechtfertigen würde. Doch da fällt mir ein Papier auf, das unter den Schreibtisch gerutscht ist und nur leicht hervorschaut. Gerade als ich es aufheben möchte, geht die Tür auf und ein Herr im schwarzen Anzug und schwarzer Krawatte steht vor mir, erschrocken sieht er mich an. Er zwingt sich zu einem Lächeln und geht auf mich zu, er reicht mir seine Hand und stellt sich vor: „Ich bin Tom Sanders, der Sohn von Arthur. Sie müssen Donna sein! Freut mich Sie kennenzulernen - auch wenn die Umstände alles andere als erfreulich sind.“ Er reicht mir seine Hand und dabei bemerke ich eine Wunde zwischen Daumen und Zeigefinger. Er scheint meinen Blick bemerkt zu haben und zieht seine Hand schnell weg. Mein Puls beschleunigt sich, trotzdem bleibe ich ruhig und freundlich, tue so, als ob mich die Wunde gar nicht interessieren würde. „Mein aufrichtiges Beileid Mr. Sanders! Sie und Ihre Familie müssen eine schreckliche Zeit durchmachen!“ Er nickt betroffen, „Keiner von uns hätte damit gerechnet, ich kann es immer noch nicht fassen“, nach einer kleinen Pause ergänzt er, „Ich bin hier, um die Akten meines Vaters zu holen, würden Sie mir behilflich sein, alle zusammenzusuchen? Sie kennen sich hier wahrscheinlich am besten aus.“ Natürlich helfe ich ihm, auch wenn mein Verstand mir rät so schnell wie möglich zu verschwinden. Er scheint der Schlüssel zu Sanders Tod zu sein. Wir beginnen beide Papierstapel zu sortieren und lose Zettel in Ordner zu heften. Schweigend. Hektisch macht er sich über einen Papierhaufen her, den er anscheinend noch nicht zuvor erblickt hat, zügelt sich aber, als er meinen kritischen Blick bemerkt. Unauffällig versuche ich das Papier, das ich unter dem Schreibtisch gefunden habe in meine Rocktasche zu stecken, doch scheinbar nicht unauffällig genug, Sanders Junior sieht zu mir auf und fragt beiläufig: „Was haben Sie gefunden?“ Ich merke, dass er sein Interesse unterdrücken muss, den Drang mir das Dokument aus den Fingern zu reißen. „Ach nichts, nur ein Bescheid über meine Gehaltserhöhung,“ erwidere ich gelassen.

Plötzlich zieht er eine Pistole aus seinem Sakko und richtet den Lauf direkt auf meinen Kopf „Geben Sie mir die Unterlagen, die Sie da haben! Und versuchen Sie nicht mich zu verarschen! Den Bescheid hatte ich eben in der Hand“, er versucht beherrscht und ruhig zu klingen, doch an einem Zittern in seiner Stimme weiß ich, dass er nervös ist. Ich hatte die Hände automatisch erhoben und legte jetzt das Dokument auf den Boden und schiebe es in seine Richtung. Mich fest im Blick und die Pistole immer noch auf mich gerichtet, hebt er das Papier auf und nachdem er einen kurzen Blick darauf wirft, huscht ein Grinsen über sein Gesicht. „Ich würde Ihnen ja gerne die gleichen Optionen bieten, die Arthur hatte, aber ich habe blöderweise den Strick zu Hause liegen gelassen, aber die Kugel tut es auch.“ Starr vor Angst sehe ich ihn an. „Warum?“, presse ich hervor. „Ich arbeite für Dump - genauer gesagt für seinen Investor. Für Dad empfinde ich nichts als Hass, seit er mich nach



## KÖLNER JUNGE AUTOREN AWARD 2017

dem Tod meiner Mutter verstoßen hat, von daher kostete es mich keinerlei Überwindung gegen ihn zu handeln.“ Der Sohn aus erster Ehe also, Arthur redete nicht gern über seine erste Frau, jetzt weiß ich auch warum... Doch Tom fährt unbeirrt fort: „Dump ließ sich vor vier Monaten eine Villa in einem Naturschutzgebiet bauen, was ihm jetzt zum Verhängnis werden könnte. Arthur hatte diese Informationen, die Sie mir übrigens gerade in Papierform gegeben haben, zugesteckt bekommen und drohte Dump aufzulegen zu lassen. Sein Investor hat dann die Initiative ergriffen und mich angeheuert. Eigentlich wollten wir nur das Dokument, doch als Arthur es nicht rausrücken wollte, musste ich ihn leider zu seinem Tod zwingen. Entweder er erhängt sich selbst oder ich erschieße ihn und lege die Pistole in seine Hände. Selbstmord, was auch sonst. Sanchez konnte ein paar Tausender gut gebrauchen, noch dazu wird Dump Präsident, besser hätte es nicht laufen können - bis Sie kamen!“ Wütend zielt er mit der Pistole, mein Herz hämmert in meiner Brust, Tränen überströmen mein Gesicht, meine Schluchzer sind kaum zu überhören. Ein Knall lässt den Raum zittern. Ein Schuss wurde abgefeuert. Doch er kam nicht von Sanders, denn dieser sackt zusammen und fällt vor meine Füße. Eine Gruppe Polizisten strömt in das Zimmer. Im Türrahmen steht die Frau von der Spurensicherung und zwinkert mir zu.